

Guten Morgen, liebe Leser!

Wir reden und planen, kaufen und packen ein, bereiten vor und wuseln uns so durch die Vorweihnachtszeit, um dann plötzlich, ganz plötzlich im Schwarzen Loch der Besinnlichkeit zu verschwinden. Verwirrend! Noch verwirrender ist diese geheimnisvolle Zeit, die »zwischen den Jahren« heißt. Mehr Schwarzes Loch geht eigentlich nicht. Und weil das offenbar ganz viele Menschen aus dem Konzept bringt, fallen die Meldungen ob der Öffnungszeiten von Museen und Co. in Gießen zwischen Weihnachten und circa 6. Januar sehr – sagen wir – durchwachsen aus. Einige Institutionen laden für den 6. Januar 2024 ein. Andere haben Raum und Zeit gänzlich hinter sich gelassen und öffnen für die nächsten Besucher ab dem 2. Januar 2023. Wie gesagt: Es ist verwirrend. Aber hat es nicht auch etwas poetisches, dass es in unserer durchgetakteten Welt eine Zeit gibt, die sich partout nicht einordnen lassen will, die quasi zur freien Verfügung steht für Luftschlösser und Träumereien? Nun gut, Menschen, die sich der Poesie penetrant verschließen wollen, sagen so Sachen wie, »wohl die Mail vom letzten Jahr wieder rausgekramt«. Aber was wissen die schon.

kwi

3 Dinge, die ich in Gießen heute wissen muss:

1 Absurdes Theater

Redakteur Burkhard Möller blickt auf das stadtpolitische Jahr 2024 in Gießen zurück. Dabei entdeckt er auffallende Parallelen zum absurden Theater. Mehr dazu lesen Sie auf Seite 8.

2 Lehrreiche Lektionen

In unserer Serie »Menschen und Paragrafen« geht es diesmal um einen 68 Jahre alten Angeklagten, der seiner 24 Jahre jüngeren Ex-Partnerin nachgestellt haben soll. Am Amtsgericht Gießen gibt es in diesem Fall lehrreiche Lektionen zuhauf. Seite 9

3 Gießen-Kenner

Auch im Winter fragt diese Redaktion wieder: »Kennen Sie Gießen?« Den nächsten Teil unseres beliebten Schilderrätsels finden Sie auf Seite 9. Wir wünschen viel Erfolg!

Ein Plädoyer für die Mathematik

Mathematik ist das unbeliebteste Schulfach in Deutschland. Das führt dazu, dass viele Menschen damit kokettieren, nicht gut mit Zahlen und Formeln umgehen zu können. Der Hochschulprofessor Bernd Giezek mag diese Art des Denkens nicht. Mathematenkenntnisse seien nicht nur in vielen Lebenslagen hilfreich für die Menschen, sondern auch für die Volkswirtschaft von Bedeutung.

VON CHRISTOPH HOFFMANN

Kinder, die im Matheunterricht gute Leistungen zeigen, werden in Film und Fernsehen häufig mit überdimensionierter Brille dargestellt. Wer Mathe kann, ist bestenfalls ein Nerd, schlimmstenfalls ein Streber. Das ist natürlich ein Klischee, aber auch ein gern genutztes. Kein Wunder, schließlich folgt daraus, dass es nicht schlimm, ja sogar »cool« erscheint, schlecht in Mathe zu sein. »Viele junge Mensch kokettieren damit, nicht rechnen zu können. Ich finde das schade. Schließlich würde sich niemand rühmen, nicht gut lesen oder schreiben zu können«, sagt Prof. Bernd Giezek, der in Gießen ein Repetitorium für Wirtschaftsstudiengänge betreibt und parallel an der FOM Hochschule in Frankfurt unter anderem Mathematik unterrichtet.

Schaden in Milliardenhöhe

Mathe ist das unbeliebteste Schulfach in Deutschland. Es gibt hierzulande Bücher, Pullover und sogar Taschentücher, die den Slogan »Mathe ist ein Arschloch« tragen. Das belegt den Stellenwert dieses Schulfachs, und gleichzeitig liefert es eine Erklärung, warum Deutschland in weltweiten Schulvergleichen regelmäßig abschneidet. Das schlechte Abschneiden bei der PISA-Studie 2001 sorgte bundesweit für Entsetzen. Von einem Bildungsschock war die Rede. Gerade in den Naturwissenschaften hinkten die deutschen Schüler meilenweit hinterher. Das hat sich in den vergangenen Jahren nicht wirklich zum Positiven entwickelt. Im vergangenen Jahr präsentierte die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) die Ergebnisse der PISA-Studie für das Jahr 2022. Demnach haben deutsche Schülerinnen und Schüler in Mathematik, Lesekom-



Die Matheaversion der Deutschen schadet nicht nur den betroffenen Menschen, sondern auch der Volkswirtschaft.

FOTO: IMAGO

petenz und Naturwissenschaften so schlecht wie noch nie abgeschnitten. Gerade in Mathe sei das Ergebnis beunruhigend, sagt etwa der Ökonom Ludger Woessmann von der Ludwig-Maximilians-Uni in München und stellt fest, dass die 15-Jährigen im Vergleich zu 2018 um ein ganzes Schuljahr zurückgefallen seien. »Ein Rückgang von 25 PISA-Punkten, wie jetzt in Mathe, kostet Deutschland langfristig 14 Billionen Euro an entgangener Wirtschaftsleistung bis zum Ende des Jahrhunderts.«

Giezek kennt solche Rechnungen. Und er glaubt auch, die Gründe dafür zu kennen. »Viele meiner Studenten können heute nicht mehr einfachste Berechnungen wie 55 im Quadrat, 96 mal 97 oder 20 Prozent Rabatt von 40 Euro im Kopf rechnen, da diese Rechenverfahren nicht geschult werden. Das ist für unsere Wirtschaft fatal.« Der britische Ex-Premier Rishi Sunak habe 2023 beklagt, dass Millionen Briten Mathe nur so gut können wie neunjährige Kinder. Diese schwachen Rechenfähigkeiten würden die britische Wirtschaft jedes Jahr viele Milliarden Pfund kosten. »Der volkswirtschaftliche Schaden wird in Deutschland ähnlich eingeschätzt«, sagt Giezek.

Nun ist es nicht die vorderste Aufgabe von Schülerinnen und Schülern, die deutsche

Volkswirtschaft zu retten. Das verlangt Giezek auch gar nicht. Dem Hochschulprofessor geht es vielmehr darum, das Image der Mathematik aufzubessern. »Ich erlebe es an meiner Hochschule täglich, dass für viele Schüler Mathe ein Horror war. Das liegt aber nicht unbedingt nur an dem Fach, sondern nach Meinung der Studenten auch an der didaktischen Qualität ihrer früheren Lehrer.« Teilweise mangle es an der Fähigkeit, Schüler für das Fach zu begeistern und Lernschwierigkeiten zu erkennen. Dass einige Mathe-Lehrer zuvor nicht Mathematik, sondern etwa Bio oder Religion studiert hätten, sei auch nicht gerade vorteilhaft.

Die gesellschaftlich weit verbreitete Aversion gegen Mathe

liegt nach Meinung von Giezek aber nicht nur an den aktuellen Lehrkräften. Vielmehr werde sie vielen Kindern quasi in die Wiege gelegt. »Wenn die Eltern ihren Kindern erzählen, dass sie Mathe auch nicht leiden können, überträgt sich das natürlich.« Dies habe schlussendlich nicht nur volkswirtschaftliche, sondern auch persönliche Folgen.



Bernd Giezek
Mathe-Professor

Regelmäßig klagen Erwachsene darüber, in der Schule nichts für das Leben gelernt zu haben. Sie könnten zwar Rainer Maria Rilke rezitieren, bei einem Bankgespräch seien sie aber heillos überfordert. »Das zeigt, wie wichtig Mathematik für den Alltag der Menschen ist«, sagt Giezek. Im Privaten helfe es etwa dabei, den Hauskredit nachzuvollziehen, oder aber bei der Fragestellung, wie viel Geld man zur Seite legen muss, um im Alter gut über die Runden zu kommen. Das ginge zwar auch alles mit Taschenrechnern, Software und

KI, sagt Giezek. »Aber in der heutigen Zeit sollte man schon überprüfen können, was diese Programme ausgeben.« Zudem fördere es das Bewusstsein und das Verständnis, wenn man diese Rechnungen selbst anstellen könne.

In einer immer digitaler werdenden Welt hilft Mathe auch dem Arbeitsmarkt. Das gelte nicht nur für IT-Berufe oder Jobs in der Betriebswirtschaft, sagt Giezek. »Handwerker klagen immer häufiger darüber, dass ihren Lehrlingen mathematische Grundkenntnisse fehlen.« Ein Fliesenleger oder ein Maler, der nicht die Fläche eines Raumes berechnen könne, werde nicht nur beim Einkauf der Materialien schnell Probleme kriegen.

Einst war Giezek selbst als Nerd verschrien. »Ich konnte schon immer gut mit Zahlen«, sagt er von sich. Heute ist er dank dieser Fähigkeit nicht nur Geschäftsmann und Hochschulprofessor, sondern auch erfolgreicher Musiker. Als »Roberto Bates« stürmt er mit seiner elektronischen Musik Jahr für Jahr die Charts, auch international. »Akkorde zusammensetzen, damit sie gut klingen, empfinde ich wie zählen«, sagt der Gießener.

Das zeigt: Dank guter Mathematenkenntnisse kann man nicht nur lukrative Jobs ergattern, sondern unter Umständen auch Popstar werden.

